

HARALD SIEBENMORGEN: *Die Anfänge der „Beuroner Kunstschule“, Peter Lenz und Jakob Wüger 1858–1875*. Ein Beitrag zur Genese der Formabstraktion in der Moderne. 495 Seiten mit 387 Abbildungen, geb. DM 64,—. Thorbecke, Sigmaringen 1983.

Einleitend orientiert der Verfasser kritisch über die Literatur zur Frage, über das eigene Anliegen und zum Stand der Forschung, vorwiegend mit der Arbeit von † Martha Dreesbach. Anschließend ist ausführlich „die historische Rekonstruktion“ des Themas ausgebreitet mit den Hauptvertretern der Beuroner Kunst: P. Desiderius, Peter Lenz (1832/1928), P. Gabriel, Jakob Wüger (1829/92) und P. Lukas, Fridolin Steiner (1849–1906), die in den Jahren 1870 und 1872 in das Benediktinerkloster Beuron eingetreten sind. Hier sind die biographischen Daten mit den Aufenthaltsorten, die zugleich Stätten ihrer Ausbildung und ihres Arbeitens waren, wie München, Rom, Beuron, Berlin, Nürnberg genannt, ebenso die wichtigen Künstler von Kaulbach bis Peter Cornelius oder Overbeck, denen sie begegneten. Außerdem sind die Werke von Lenz und Wüger und die künstlerischen Positionen beschrieben. 1864 haben Lenz und Wüger offenbar ihre entscheidende Ausrichtung gefunden: Wüger schließt sich den Nazarenern an, denen er verbunden bleibt, während Lenz zu einem Neubeginn gedrängt wird mit einem eigenen Weg über die Kunst der griechischen Frühe und Altägypten, d. h. keine Naturnachahmung, keine perspektivischen Illusionen, stattdessen Geometrie und mathematische Schönheit. Wichtige Beispiele dafür sind die Riesenkirchenpläne von Desiderius Lenz nach dem Tempel Ramses II. in Theben, seine Isis-Madonna und seine Madonna mit der Kugel und auch die St. Mauruskapelle. Zusammen mit der Malerin und Konvertitin Amalie Bensiger aus Bruchsal (1808/99) hatten sie den Plan, für gleichgesinnte Künstler ein Kloster für alle Künste, Männer und Frauen, zu gründen, zu dem Lenz bereits Weihnachten 1864 einen vollständigen Plan samt Statuten entworfen hat. In der Folge dieser Idee sind der Eintritt von Wüger und Steiner, später von Lenz in Beuron zu sehen und das langsame Werden der Beuroner Kunstschule, die Erzabt Plazidus Wolter offiziell 1894 errichtet hat. Lenz wurde 1868 bei einem Besuch auf dem Besitztum von Amalie Bensiger auf der Reichenau mit dem Büchlein von Benedikt Sauter, dem damaligen Beuroner Kantor, über „Choral und Liturgie“ aus dem Jahre 1865 bekannt und fand dort deutliche Bezüge zu seinen eigenen künstlerischen Vorstellungen zur Erneuerung der christlichen Kunst, die er auch in der integralistischen Kirchenpolitik von Pius IX. angesprochen sah. Amalie Bensiger hat Lenz über Fürstin Katharina von Hohenzollern den Besuch von Beuron vermittelt. Von da an hat sich sein Weg mit Wüger in Beuron, wohl mit einigen Schwierigkeiten, weiterentwickelt bis zu Auftrag und Ausführung der Mauruskapelle (1868/70). Ein Brief von Erzabt Maurus Wolter an seinen Bruder Abt Placidus von Maredsous aus dem Jahre 1874, in dem sich der Schreiber klar und scharf von den künstlerischen Entwürfen mit geometrischen, abstrakten Formen bei Lenz distanziert, bedeutete für Lenz und seine künstlerische Arbeit einen scharfen Einschnitt. Da der Verfasser in seiner Arbeit die ersten 25 Jahre (1850/75) der Beuroner Kunstschule mit den Anfängen gerade auch von Lenz systematisch untersucht hat, kann er herausstellen, daß Lenz in dieser Frühzeit mit der Aufgabe des „Mimesisprinzips und den entsprechenden künstlerischen Konsequenzen . . . der Avantgarde und Stilkunst von 1885–1900 um eine Generation vorausging“ (S. 263). Das ist das wichtige Ergebnis der Arbeit. Damit ist aber auch die Einsicht verbunden, daß Lenz seitdem, d. h. seit dem Brief von Maurus Wolter, in seiner schöpferischen Kraft zurückgeblieben ist, obwohl jetzt erst das breite künstlerische Schaffen der Beuroner Kunstschule eingesetzt hat.

Wir nennen nur die Arbeit auf Monte Cassino, die sich über Jahrzehnte ausgedehnt haben.

In Maredsous, der ersten Tochtergründung von Beuron aus dem Jahre 1873, hat man 1882 den neugotischen Kreuzgang von Béthune ausgemalt, 1881/99 die Abteikirche von Emaus-Prag, ebenso bei den Nonnen von St. Gabriel-Prag gearbeitet und vor allem in Beuron selbst, wo die barocke Kirche „umgestaltet“ wurde und dabei auch die Hochaltarsgruppe von Feuchtmair zerstört worden ist, ebenso Klausur und Refektorium geschmückt hat. Aus späteren Jahren wären etwa die Ausmalung der Beuroner Gnadenkapelle (1901/03) und der Abteikirche und Teile des Klosters der Benediktinerinnen von St. Hildegard-Eibingern (1907/13) durch P. Paul, Adolf Krebs (1848–1935) zu nennen. Man sah in den Wandmalereien der Beuroner Kunstschule eine Sprache in „streng liturgisch und hierarchischer Haltung, feierlicher Monumentalität, sanfter Harmonie und mystischen Stimmungsgehalt“, und hat deswegen gemeint, daß dieser Stil der liturgischen Feier besonders entspricht und bei den Benediktinern und ihrem liturgischen Leben greifbare Anknüpfungspunkte findet. Der Verfasser nennt das „ästhetische Lebensstilisierung“, verbunden mit einer „zeremoniellen Vereinheitlichung aller Lebensbereiche“. Das ist durchaus von außen gesehen und geht weit an der Sache vorbei, hier und dort. Für das benediktinische Leben bleibt das Wort aus der Regel Benedikts 58, 8 gültig: *dura et aspera!*

Der Quellenanhang bringt die „Aphorismen“ von Lenz, wichtig sind die Werkverzeichnisse, Atelierrappen, auch die Skizzen und Notizbücher. Die zahlreichen Abbildungen illustrieren das Ganze bestens.

Beuron

Ursmar Engelmann OSB

*Thesaurus librorum. 425 Jahre Bayerische Staatsbibliothek.* Ausstellung München 18. August bis 1. Oktober 1983. 435 Seiten m. Abb., DM 60,—. Dr. Ludwig Reichert. Wiesbaden 1983.

Noch selten hatte eine spezielle Bibliotheksausstellung derart allgemeines Interesse zu verzeichnen, wie die Ausstellung „Thesaurus librorum“ der Bayerischen Staatsbibliothek in München, die ob des regen Zuspruchs sogar um mehrere Wochen über den ursprünglich angesetzten Termin hinaus verlängert werden mußte.

Ohne Zweifel verdiente jedes der gezeigten 200 Exponate Beachtung; viele von ihnen waren einmalig und ein sehr beträchtlicher Teil der ausgestellten Stücke ist in der ersten Reihe erhaltener Buchkunstwerke überhaupt angesiedelt. Dabei waren es nicht nur die eigentlichen Schatzkammerstücke, die einwandfrei Welt-rang beanspruchen können. Augenfällig wurde hier jedem klar: Die Bayerische Staatsbibliothek gehört zu jenen Bibliotheken, die sowohl wegen ihrer Handschriften-, als auch wegen ihrer Druckschriftenbestände weit über Deutschland hinaus in die Gruppe der führenden Büchersammlungen einzuordnen sind. Dabei dürfte das Problem der beiden Ausstellungsorganisatoren Karl Dachs und Elisabeth Klemm, die auch den Katalog redigierten, weniger darin bestanden haben, geeignete Stücke für diese Ausstellung zu finden, als vielmehr aus der reichen Fülle des Vorhandenen eine kleine Auswahl zu treffen. Gerne sei vorweggenommen: Der geöffnete „Thesaurus librorum“ war ein großartiges Ereignis, das wohl nicht so bald, wenn überhaupt, wiederholbar sein dürfte.

Der Anlaß war ein zweifacher: 425 Jahre waren 1983 vergangen, seit Herzog Albrecht V. der Weise von Bayern (1550–1579), von humanistischer Weltaufgeschlossenheit erfüllt, die Münchner Hofbibliothek durch den Ankauf der Bibliothek des Orientalisten und niederösterreichischen Kanzlers Johann Albrecht von Widmannstetter (1507–1557) 1558 eigentlich begründet hatte. Zum andern hatte